

"Telebeam" nicht zu betrügen

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 53

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Telebeam» nicht zu betrügen

Zu den Olympischen Winterspielen nach Calgary fahren im Schweizer Team auch 14 medizinische Betreuer mit, davon sechs Ärzte. Jede Doping-Gefahrenquelle müsse, so der Arzt Urs Güntensperger, ausgeschlossen werden. Für Calgary wurde ein eigenes Sicherheitsdispositiv entwickelt, das die Schweizer Sportler in ihren Unterkünften abschirmen soll. «Noch ein «Fall Sandra Gasser» wäre», so der leitende Schweizer Olympiaarzt, Bernhard Segesser, «für den Schweizer Sport eine Katastrophe.»

Nicht auszudenken, wenn irgend jemand aus dem turbulenten Umfeld eine «verbotene Tablette» in den Orangensaft von Pirmin National fallen liesse. Käme das nicht einer nationalen Katastrophe gleich?



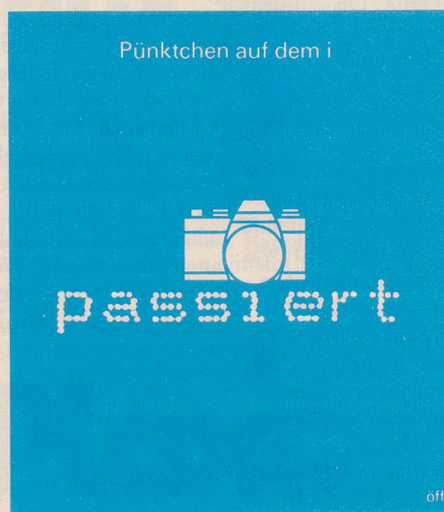
Mit 20 wurde er Europameister über 400 m, ein Jahr später lief er in der 4×400-m-Silberstaffel an den Olympischen Spielen in München. Jetzt, mit 35, droht ihm in einem Drogenprozess in San Diego eine langjährige Freiheitsstrafe. Dave Jenkins, so heisst der Mann, war in seiner Aktivzeit einer der bekanntesten und beliebtesten Leichtathleten Englands – ein leuchtendes Vorbild.

Bei den Vorverhandlungen gab der Engländer zu, in einen Handel mit muskelfördernden Anabolika von Mexiko in die USA verwickelt gewesen zu sein. Jenkins, so wurde bekannt, war sogar der Kopf des Schmuggelrings. Geliefert wurde die Ware an High-Schools, Colleges, Sportklubs und Berufssportorganisationen. Für die Fälle,

die ihm vom Staatsanwalt vorgeworfen werden, könnte der Brite zu insgesamt 60 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Da er in einigen zentralen Punkten ein Geständnis abgelegt hat, dürfte Jenkins mit einer Freiheitsstrafe von rund zehn Jahren davorkommen.



Ja, die einst (anscheinend) so saubere Leichtathletik kommt je länger, je mehr ins Gerede. Nachträgliche Aufdeckungen gewisser Vorkommnisse an den Weltmeisterschaften in Rom sorgten jüngst für weiteren unliebsamen Diskussionsstoff: Ein italienischer Weitspringer hüpfte 8,36 m, so jedenfalls leuchtete es unter dem tosenden Applaus der aus dem Häuschen geratenen



Sport-Varia von Marcel Meier

Tifosi auf der Anzeigetafel auf; dies bedeutete Bronze. Nachträglich wird nun behauptet, der Sprung sei lediglich 7,80 m weit gewesen. Aufgedeckt hat das «Telebeam». Es handelt sich dabei um ein modernes Messgerät, das aus jeder Position die Verzerrung der Optik aufheben und Distanzen ziemlich genau errechnen kann. «Telebeam» habe, so wurde bekannt, auch noch in anderen Fällen Abweichungen zutage gefördert, was die Organisatoren in Rom in einem noch zweifelhafteren Licht erscheinen lässt ...



Da die englischen Spitzenfußballklubs aus dem Europacup ausgesperrt sind, fliesst weniger Geld in ihre Klubkassen. Es galt daher, neue Geldquellen anzupapfen. Wahrscheinlich fiel bei einigen Klubmanagern der Shilling beim Wort «anzapfen», kamen sie doch auf die glorreiche Idee, ihre Einkünfte mit Alkoholwerbung zu verbessern. Obwohl der Ausschank von Alkohol in allen englischen Stadien verboten ist (die Vorschrift wurde im Rahmen der Bekämpfung des Rowdytums verfügt), wird auf Banden, Trikots und in Spots tüchtig dafür geworben. Was macht man nicht alles, um aus den roten Zahlen zu kommen!

Dass ausgerechnet Liverpool in die Alkoholwerbung eingestiegen ist, tönt wie ein schlechter Witz, waren es doch die Liverpool-Fans, die zu den schrecklichen Ereignissen in Brüssel, die 39 Tote und Hunderte von Schwerverletzten forderten, wesentlich beigetragen haben.

Schweigen billiger als Reden?

Von Peter Peters

Obwohl (oder vielleicht gerade weil) Hugo Sprecher gern und oft telefonierte, gehörte es zu seinen allerliebsten Beschäftigungen, am Telefon mit einem Gesprächspartner zu schweigen. Leuten, denen das paradox erschien, erklärte Hugo mit wissendem Lächeln, worum es ihm dabei ging. «Telefonisches Schweigen», pflegte er zu sagen, «ist hundertmal verbindender als alles Geschwätz.» Das Verbundensein sei dabei von einer derartigen atmosphärischen Reinheit und seelischen Tiefe, wie Telefonierende, die sich ihren Kontakt unablässig durch Wörter beweisen müssten, sie nie und nimmer erleben könnten. Die Fähigkeit, fernmündlich miteinander zu schweigen und dies auch über längere Zeitstrecken auszuhalten, sei geradezu ein Gradmesser von Freundschaft, Liebe und seelischer Verwandtschaft.

Hugo Sprecher führte immer mehr Telefon-

«Gespräche» von dieser Art. Mitunter bestanden sie nur aus Begrüssung, Abschied und einer dazwischenliegenden Phase des Schweigens, die eine Stunde und länger dauern konnte. Da Sprecher in aller Welt etliche verrückte Freunde hatte, die mitmachen (sofern er sie anrief), trieb sein telefonischer Trapismus seine monatliche Telefonrechnung in schwindelerregende Höhen.

Da hatte Hugo mal wieder einen seiner irren Einfälle. «Das Schweigen am Telefon», so dachte er bei sich, «müsste doch eigentlich viel billiger sein als das Reden. Man benützt ja dabei die Leitung eigentlich gar nicht!»

Er schrieb einen Brief an die Fernmeldekreisdirektion und schlug dies den zuständigen Leuten vor. Die Sache sei nur gerecht, so argumentierte er, und die Installation der erforderlichen Messinstrumente könne der

Wirtschaft willkommene Impulse geben. Vor allem aber werde der Anreiz zum Schweigen, den man so schaffe, ungemein positive, spirituell bedingte Auswirkungen auf die Volksgesundheit haben.

Sprechers Vorschlag kam zwar an, aber nicht gut. Man antwortete ihm, dass die neue Kommunikationstechnik, welche zur Zeit eingeführt werde, nicht weniger, sondern mehr Information transportieren solle. Da aber alles Information sei, müsse es auch das Schweigen sein. Um dieses in einer grösseren atmosphärischen Reinheit, sozusagen mit einem höheren Öxlegrad übermitteln zu können, empfahl man Hugo einen Kabelanschluss. Beinahe hätte Sprecher sich über diese, wie er fand, ziemlich freche Antwort, geärgert. Aber er schwieg lieber, und zwar telefonisch mit einer Freundin, die er anrief. Zum Ortstarif.